

# Schulfähigkeits-Empfehlungen unter der Lupe

*M. Brunner und B. Annen; Schulpsychologischer Dienst Baselland*

**Wie sicher sind die Empfehlungen von Kindergärtnerinnen und Schulpsychologinnen und –psychologen, wenn es darum geht, die Schulfähigkeit von ABC-Schützten zu beurteilen? Was sehen die Kindergärtnerinnen anders als ihre praxisferneren, dafür stärker theoriegeleiteten Kolleginnen und Kollegen vom Schulpsychologischen Dienst (SPD)? Und wie bewähren sich Kinder, die trotz Empfehlung für Einführungsklasse die Regelklasse besuchten?**

Bald ist es wieder soweit: Kinder mit nigelnagelneuen, riesigen Schulsäcken machen sich zum ersten Mal auf den Schulweg. Aber noch vorher geht ihr Weg – manchmal bewusst, oft unbewusst – durch ein Labyrinth von Beurteilungen, das für einen kleinen Teil dieser Kinder auf den SPD führt. Eine noch laufende Studie\* zeigt erwartete, teilweise aber auch erstaunliche Resultate.

## **Mehrstufige Schulfähigkeitsbeurteilung**

Kindergartenlehrkräfte können in der Regel nach anderthalb Jahren einschätzen, ob ihre Schützlinge mit dem Schuleintritt Probleme bekommen werden. Sie empfehlen in diesem Fall im Kanton Baselland den Eintritt in eine EK, u.U. in Absprache mit der Vorschulheilpädagogin, welche das Kind bereits gefördert hat. Vor Inkrafttreten des neuen Bildungsgesetzes (2003) musste ein Kind bei Zweifel an der Schulfähigkeit beim SPD angemeldet werden, welcher nach Abklärung seinerseits eine Empfehlung abgab. In anderen Kantonen wird seit Längerem auf eine schulpsychologische Untersuchung beim Schulübertritt verzichtet. Weil wir ausserdem realisierten, dass diese Untersuchung nicht selten als belastend betrachtet wird, fragten wir uns, inwieweit die Abklärung durch den SPD tatsächlich neue Erkenntnisse bringt. Und wir wollten genauer wissen: Was wird aus den Kindern, die trotz EK- Empfehlung in die Regelklasse eingeschult werden?

## **Die Untersuchungsgruppe**

Erfasst wurden alle Kinder, deren Schulfähigkeit zwischen 2001 und 2003 vom SPD abgeklärt wurde. Von diesen wurden 96 in die Regelklasse eingeschult: 29 auf unsere Empfehlung, 67 aber *trotz* EK-Empfehlung. Diese beiden Gruppen dienten uns als Vergleichsgruppen. Wir gingen davon aus, dass ein Schuleintritt dann erfolgreich sei, wenn ein Kind Mitte der dritten Klasse definitiv befördert wird, ohne dass es dafür zusätzliche Hilfen benötigte. Als ‚teilweise erfolgreich‘ bezeichneten wir Kinder, welche die definitive Beförderung schafften, dazu aber spezieller Fördermassnahmen bedurften. *Keinen* Erfolg attestierten wir Kindern, die nur provisorisch befördert werden konnten, die bereits einmal repetiert hatten, oder die in eine Kleinklasse übergetreten waren. Zwischen Empfehlung und Überprüfung des Schulerfolgs lagen also ca. 3 Jahre. Unsere Aussagen basieren auf der ersten Erfassungswelle, die zweite Serie und dritte Serie sind noch ausstehend, die Ergebnisse insofern vorläufig.

## **Übereinstimmung unter den ExpertInnen**

Der Vergleich zwischen den Empfehlungen der Kindergärtnerinnen und des SPD zeigte hohe Übereinstimmung: In 66% der Fälle kommen sie zum selben, und nur in 11% zu einem andern Ergebnis, wobei bei den EK-Empfehlungen die Übereinstimmung höher ausfällt als bei denjenigen für die Regelklasse. In 23% der Fälle verzichtete die Kindergärtnerin aber auf eine ausdrückliche Empfehlung. Hier spielte der SPD ‚das Zünglein an der Waage‘. Übereinstimmend wurde die kognitive Entwicklung als wichtige Voraussetzung für die Schulreife

betrachtet. Aber anders als bei den SchulpsychologInnen blieb bei Kindergärtnerinnen öfter auch dann Unsicherheit zurück, wenn die kognitive Entwicklung als genügend betrachtet wurde. Sie schienen anderen, z.B. sozial-emotionalen Aspekten für die erfolgreiche Einschulung eine grössere Bedeutung beizumessen als ihre KollegInnen vom SPD (s.u.).

### **Erfolgreich oder nicht erfolgreich? – das ist die Frage**

Wie bewähren sich nun diese Empfehlungen drei Jahre später? Zu erwarten ist, dass jene Kinder, die trotz EK-Empfehlung in die Regelklasse eingeschult wurden, sich häufiger in der Gruppe der Erfolglosen finden, als ihre KameradInnen mit Regelklasse-Empfehlung. Zunächst der ernüchternde Befund: Dem ist – statisch betrachtet – nicht so. Liegen Kindergärtnerinnen und SchulpsychologInnen in ihren Einschätzungen also völlig daneben? - Ein Blick *hinter* diese Zahlen zeigt, dass die Prognose so schlecht auch wieder nicht ist, benötigten doch 70% der Gruppe der (teilweise) Erfolgreichen Förderunterricht zur Zielerreichung, während im Schnitt pro Klasse nur rund 20 bis 25% diesen Unterricht brauchen. Dieser Befund zeigt mindestens zweierlei: Eine EK-Empfehlung bedeutet zwar nicht unbedingt Misserfolg in den ersten drei Schuljahren, wohl aber überdurchschnittliche Mühe bei der Zielerreichung. Er zeigt zum Zweiten, dass es sich bei den untersuchten Kindern tatsächlich um eine Risikogruppe handelt, und dass diese Gruppe von den Kindergärtnerinnen richtig erkannt wurde. Im Befund zeigt sich zudem ein strukturelles Problem: Das alte basellandschaftliche Schulgesetz beförderte ein Kind in der Primarstufe auch dann noch definitiv, wenn sein Notenschnitt lediglich 3,5 betrug. Das neue Bildungsgesetz hat – nicht zuletzt auf Druck der Primarlehrkräfte – den Schnitt auf 4 angehoben. Es ist zu erwarten, dass damit auch die Misserfolgsquote steigen wird.

Ein weiterer Punkt relativiert die mässige Prognosegenauigkeit : Unabhängig von der Empfehlung waren auch geäusserte Bedenken erfasst worden. Nur ein einziges von den Kindern, bei dem Bedenken im kognitiven Bereich geäussert worden waren, kam ohne Stützunterricht in die dritte Klasse! Zudem zeigte sich eine geschlechtsspezifische Tendenz: Während wir bei den Mädchen die Fähigkeit, trotz schwachen KRAMER-Werten die Lernziele mit Förderunterricht zu erreichen, unterschätzten, hatte das Abschneiden in diesem Test durchaus Vorhersagewert für die Schulbewährung der Jungen.

### **Sozial-emotional Unreife waren erfolgreich**

So gut Bedenken bezüglich der kognitiven Entwicklung das zukünftige Bedürfnis für Stützunterricht voraussagen konnten, so schlecht war die Prognose, wenn die Bedenken die sozial-emotionalen Reife betrafen. Kinder, denen letztere attestiert wurde, und für die man folgerichtig einen schlechteren Schulerfolg erwartete, waren im Gegensatz dazu genauso erfolgreich wie Kinder, die sozial-emotional als unauffällig eingeschätzt wurden. Dieser Befund weist auf eine Überschätzung der Gefahr sozial-emotionaler Unreife im Kindergartenalter für die Schulbewährung (und nur für diese!) hin, und er hat eine hoffnungsvolle Komponente: sozial-emotional unreife Kinder haben offensichtlich gute Chancen, im Verlauf der nächsten drei Jahre „nachzureifen“, und weitgehend normale Schullaufbahnen zu absolvieren. Immerhin ist der Befund so überraschend, dass er in einer weiteren Untersuchung überprüft werden sollte.

### **Mädchen schulisch erfolgreicher als Jungen**

Fragen wirft zudem die Tatsache auf, dass Mädchen offensichtlich grössere Chancen auf Erfolg hatten als Jungen, und zwar auch unabhängig von ihrer kognitiven Fähigkeit. Ob hier soziale Anpassbarkeit und Fleiss bei der Beurteilung durch die Lehrkräfte eine Rolle spielen? Oder sind die Mädchen, wie sich *Der Spiegel* (21/04) einmal ausdrückte, einfach schlauer als die Jungen? Wie dem auch sei: Bei gleichen kognitiven Voraussetzungen sind sie auf jeden Fall besser in der Lage, die schulischen Anforderungen zu Beginn der Schulzeit zu bewältigen

– und das gilt nicht nur für die gesamte Untersuchungsgruppe, sondern auch dann, wenn man die ausländischen Kinder getrennt betrachtet.

### **Vorsichtige ExpertInnen**

Überblickt man die untersuchte Praxis der Schulfähigkeitsbeurteilung, so zeigt sich, dass die Kindergärtnerinnen nach eineinhalb Jahren ihre Pappenheimer kennen. Die Kinder, deren Schulfähigkeit in Frage gestellt ist, stellen tatsächlich eine Risikogruppe dar. Ganz allgemein kann die Beurteilung durch die Kindergärtnerinnen aber als „vorsichtig“ bezeichnet werden. Das mag damit zusammenhängen, dass es ja auch *sie* sind, welche die Kinder in die Schule abgeben, und die entsprechend von ihren Primarschulkolleginnen für den Leistungsstand der neuen ErstklässlerInnen verantwortlich gemacht werden. In der überwiegenden Zahl der Fälle kommt die schulpsychologische Begutachtung zum selben Schluss wie die Kindergärtnerin. Sie ist zwar nicht ganz, aber fast so vorsichtig, und bringt lediglich in knapp 1/3 der Fälle zusätzliche Erkenntnis.

### **Sicherheitsgewinn durch Drittmeinung**

Nicht zu vernachlässigen ist allerdings der Sicherheitsgewinn durch eine Drittmeinung. Dieser wird v.a. auch in jenem knappen Viertel der Fälle offensichtlich, bei denen die Kindergärtnerin keine Empfehlung abgab, und wo deshalb die schulpsychologische Einschätzung ausschlaggebend wird. Wo diese wegfällt, empfehlen sich aus unserer Erfahrung zusätzliche unterrichtsnahe Angebote im Kindergarten, insbesondere die Vorschulheilpädagogik, welche mit den Risikokindern bereits vertraut ist, aber auch schulunterstützende strukturelle Angebote wie Sprechstunden für Kindergärtnerinnen oder Fallsupervision.

\* Der Artikel referiert Teilaspekte einer noch laufenden Längsschnittuntersuchung des Schulpsychologischen Dienstes BL unter dem Arbeitstitel ‚Die Sicherheit unserer Prognose verbessern‘, (B.Annen, M.Brunner; J.Sollberger; SPD BL; Publikation in Vorbereitung)

### **Anschrift der AutorInnen**

Dr. phil. Barbara Annen  
Psychologin FSP  
Barbara.Annen@bksd.bl.ch

Martin Brunner, lic phil.I  
Fachpsychologe für Kinder- und Jugendpsychologie FSP  
Heilpädagoge ISP  
Martin.Brunner@bksd.bl.ch

Schulpsychologischer Dienst BL  
Wasserturmplatz 5  
4410 Liestal